

GÖSCHENS WELT

Göschenhaus-Journal

Ausgabe 2 – 2019

Informationen rund um das Museum Göschenhaus Grimma,
Georg Joachim Göschen (1752-1828)
und Johann Gottfried Seume (1763-1810)



Museum Göschenhaus
– Seume-Gedenkstätte –
Eine Einrichtung der Stadt Grimma



Schillerstraße 25 • 04668 Grimma
Tel. / Fax 0 34 37 – 91 11 18

www.goeschenhaus.de • goeschenhaus@grimma.de

Öffnungszeiten

Mittwoch bis Sonntag jeweils von 11.00-16.00 Uhr
und jederzeit nach Vereinbarung.

Das Museum ist nur mit einer Führung – jeweils zur vollen Stunde –
zu besichtigen (letzte Führung 15.00 Uhr)
Gruppen (ab 10 Personen) bitte nur nach Anmeldung

INHALT

Seite 2

INHALT

Seite 3

EDITORIAL

Seite 4

Termine im Göschenhaus
bis November 2019

Seite 6

Eine Göschentochter,
ein Schwiegersohn und eine
Sensation
aus Garmisch-Partenkirchen
Eine erste
Bestandsaufnahme
von Thorsten Bolte
(Museum Göschenhaus)

Seite 9

Eine Hochzeit, ein Gedicht
und ein Privatdruck.
Ein Gedicht
von Friedrich Kind
und
Anmerkungen
von Thorsten Bolte
(Museum Göschenhaus)

Seite 16

Die Eltern-Kind-Beziehung.
Seume und sein Vater
von Enno Arkona
(Berlin)

Seite 21

Bücherlese
Vorschläge für den
nächsten Besuch
beim Buchhändler
von Thorsten Bolte
(Grimma)

Seite 23

Und damit Punktum
Wörterprunk
Das Besondere zum
Schluss:
Weltuntergang!

Seite 24

IMPRESSUM

Ganzjährig bietet das
Göschenhaus nach
Absprache die
traditionellen
K-K-K-Nachmittage an:
*Kultur bei Kaffee und
Kuchen.*

- Außerdem werden
folgende Leistungen
angeboten:
 - Sonderführungen
 - Projekte für Kinder und
Schulklassen
 - ... und vieles mehr.

• Bitte wenden Sie sich
direkt
an das Göschenhaus.
Wir helfen Ihnen gerne
weiter.



*Auch der Herbst hat Charakter ...
Der über 220 Jahre alte Silberhorn
in herbstlicher Färbung*
(© Foto Museum Göschenhaus)

EDITORIAL

Liebe Göschen-
und Seume-Freunde,
liebe Leser dieser Zeilen!

Der Sommer ist fast vorbei, Zeit also, die zweite Ausgabe von GÖSCHENS WELT in diesem Jahr zu präsentieren. Neben Hinweisen zu Veranstaltungen im Museum Göschenhaus wird auch von einer **kleinen Sensation aus Süddeutschland** berichtet, die im Besitz von Göschen-Nachfahren aufgetaucht ist. Und ein **Auszug aus der Staatsexamensarbeit** von Enno Arkona aus dem Jahr 1993 beschäftigt sich mit dem Verhältnis Seumes zu seinem Vater.

Besonders dankbar sind wir für eine großzügige **Spende der Fielmann AG Hamburg**, die uns besonders bei Neupflanzungen im Göschengarten unterstützt. Die Pflanzung der Bäume und Sträucher ist in der zweiten Oktoberhälfte geplant. Dabei ist nur zu hoffen, dass keine hohen Temperaturen den Herbst „heimsuchen“ – die Hitzeschäden von 2018 und 2019 bewegen uns leider so schon genug.

Auch baulich stehen in der nächsten Zeit wichtige Dinge an: Bereits in diesem Jahr wird die Schmutzwasseranbindung an die Kanalisation erfolgen und 2021 soll – nach letztem Stand der Dinge – die grundlegende Sanierung des Göschenhauses stattfinden.

Zurück zum Hier und Heute: Die Kollegin Bärbel Jahn, die seit vielen Jahren im Göschenhaus tätig war, ist mittlerweile in den Ruhestand ge-

treten. Wir danken Frau Jahn an dieser Stelle ganz herzlich für ihre gute Mitarbeit und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute. Ihre Nachfolge hat Frau Simone Brauße aus Rötha angetreten, die den Museumsbetrieb nun tatkräftig und mit vielen neuen Ideen unterstützt. Somit ist das Museumsteam (zusammen mit dem Gärtner Alexander Stichling) wieder komplett und freut sich schon auf Ihren nächsten Besuch.

Und für Neugierige: In den nächsten Wochen geht das Jahresprogramm 2020 online.

Aber nun viel Freude beim Lesen,
Ihr

Thorsten Bolte

(Leitung Museum Göschenhaus)

P.S.: Sie möchten auch etwas zu GÖSCHENS WELT beitragen? Wissen Spannendes über Göschen oder Seume, haben Anekdoten zu sf oder dem Göschenhaus? Dann melden Sie sich doch einmal, wir freuen uns auf alle eingereichten Texte oder Bilder.



Ein Tour-Guide-System steht für das bessere Hören bereit
(© Foto Museum Göschenhaus)

TERMINE IM GÖSCHENHAUS BIS NOVEMBER 2019

► Bis Mi, 30. Oktober 2019 • SONDERAUSSTELLUNG

„Renate rennt zur Garage, steigt aufs Rad und – fort ist sie.“ – Ein Leben für die Grimmaer Kultur: Zur Erinnerung an den 40. Todestag der Museumsgründerin Renate „sf“ Sturm-Francke (1903-1979).
Während der Öffnungszeiten und nach Vereinbarung, Göschenhaus

► Do, 29. August 2019 • MUSEUMSBlick IM SOMMER

Einblicke in die Sammlung des Göschenhauses bei Kaffee und Kuchen. *In gemütlicher Runde werden weniger bekannte Objekte der Sammlung des Göschenhauses vorgestellt. Der Eintritt ist frei! Die kleine Reihe findet jeweils am letzten Donnerstag der Sommermonate Juni, Juli und August statt.*
15.00-16.00 Uhr, Göschenhaus

► So, 01. September 2019 • MUSEUMSTAG ZUR LANDTAGSWAHL

(Achtung: Sonderöffnungszeit!)

... wer die Wahl hat ...

Am 1. September finden in Sachen die Wahlen zum 7. Sächsischen Landtag statt. Um allen Wählern die Gelegenheit zu geben, vor oder nach der Stimmabgabe noch etwas zu unternehmen, bietet das Museum Göschenhaus eine besondere Sonderöffnungszeit an, von 8.00 bis 18.00 Uhr ist dann Göschens Landsitz in Hohnstädt geöffnet. Gehen Sie wählen und schauen Sie dann vorbei – wir freuen uns auf Sie.

08.00-18.00 Uhr, Göschenhaus

► So, 08. September 2019 • TAG DES OFFENEN DENKMALS Eintritt frei!

(Achtung: Sonderöffnungszeit!)

Bereits zum 26. Mal startet am 8. September der Tag des offenen Denkmals in Deutschland. Im letzten Jahr besuchten rund 3,5 Millionen Besucher die rund 8.000 Denkmale, die geöffnet hatten. Das Museum Göschenhaus mit seinem klassizistischen Privatgarten gehört seit vielen Jahren zu den Teilnehmern, die ihre Anlage kostenfrei für die Besucher öffnen. Wie üblich gibt es an diesem Tag eine erweiterte Öffnungszeit: von 10.00 bis 17.00 Uhr sind Gäste aus nah und fern willkommen.

10.00-17.00 Uhr, Göschenhaus

► Fr. 27. September 2019 • GEDENKVERANSTALTUNG FÜR RENATE STURM-FRANCKE zum 40. Todestag (27.09.1979)

18.00 Uhr, Friedhof Hohnstädt:
Ansprachen und Kranzniederlegung am Grab
Ab 19.00 Uhr, Göschenhaus: „E-K-K“
Erinnerungen bei Kaffee und Kuchen und Vortrag „sf und das Göschenhaus“
Alle, die etwas zu dieser Gedenkveranstaltung beitragen möchten, melden sich bitte vorab im Göschenhaus, damit alles koordiniert werden kann.



sf in den 1930er Jahren
(© Museum Göschenhaus)

► **Do, 03. Oktober 2019 •**
TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT
Das Museum Göschenhaus hat an diesem Feiertag **geschlossen!**

► **Mi, 16. und 23. Oktober 2019 •**
FERIEN IM MUSEUM
(für Vorschul- und Schulkinder)
„Und Göschen baute Kartoffeln an – Geschichten und Aktionen rund um den Erdapfel“
Die Kinder erfahren viel Wissenswertes über die Kartoffel: Wer war z. B. der Naunhofer Kartoffelpastor Ungibauer? Und wer hat die Kartoffel im Muldental als erster auf großen Feldern angebaut? Im Anschluss können die Kinder „Erdäpfel“ im Göschengarten unter Aufsicht backen und anschließend mit leckerem Kräuterquark essen.
Die Kostenpauschale beträgt **4,- € pro Person** (Bei Kinder- und Jugendgruppen ab 10 Personen haben LehrerInnen bzw. ErzieherInnen freien Eintritt). **ANMELDUNG UNBEDINGT ERFORDERLICH!**
10.00-11.30 Uhr, Göschenhaus

► **Do, 31. Oktober 2019 •**
REFORMATIONSTAG
Das Museum Göschenhaus hat an diesem Feiertag **geschlossen!**

► **Mi, 20. November 2019 •**
BUSS- UND BETTAG
Das Museum Göschenhaus hat an diesem Feiertag **geschlossen!**

► **Sa, 30. November 2019**
bis So, 22. Dezember 2019 •
SONDERAUSSTELLUNG
„Weihnachtsland Sachsen“
Während der Öffnungszeiten und nach Vereinbarung, Göschenhaus

Schon jetzt anmelden:

► In der Vorweihnachtszeit heißt es ab Ende November **„Plätzchenbäckerei bei Göschens“** – Kindergruppen haben dann die Möglichkeit, Plätzchen unter Anleitung zu backen, einen Blick in die Weihnachtsausstellung zu werfen (alternativ in die Dauerausstellung) und dann gemeinsam die Plätzchen mit einer heißen Tasse Tee im historischen Kaminzimmer zu genießen.
Die Kostenpauschale beträgt 4,- € pro Person, Begleitpersonen von Gruppen (ab 10 Personen) haben freien Eintritt.

Alle anderen
Veranstaltungen für Jung
und Alt sind auf unserer
Museumshomepage
(www.goeschenhaus.de)
zu finden, darunter auch
ein umfassendes
museumspädagogisches
Angebot.
Oder besuchen Sie die
Dauerausstellung des
Museums.
So oder so:
Erleben Sie ein Haus mit
Geschichte und erfahren
Sie mehr über Göschen
und Seume im einzigen
Verlegermuseum
Deutschlands.
Dazu der Göschengarten,
ein einmaliges
Gartendenkmal.
Ein Besuch lohnt immer.

EINE GÖSCHENTOCHTER, EIN SCHWIEGERSOHN UND EINE SENSATION AUS GARMISCH- PARTENKIRCHEN

Eine erste Bestandsaufnahme von Thorsten Bolte

(Museum Göschenhaus)

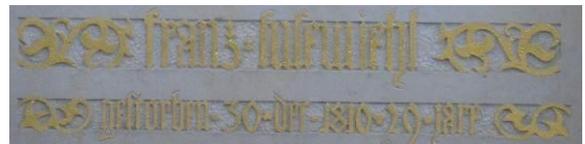
Wer in Grimma auf Spurensuche nach Georg Joachim Göschen geht, wird früher oder später auch auf das Familiengrab nahe der Friedhofskirche *Zum Heiligen Kreuz* stoßen. Der große Grabstein ist 1999/2000 (u.a. durch eine großzügige Spende einer Göschen-Nachfahrin) vollständig erneuert worden. Dabei ist man leider mit der Genauigkeit der Daten und Schreibweisen nicht so streng gewesen, wie folgende Beispiele verdeutlichen:

Georg Joachim Göschen stirbt statt am 5. April 1828 auf dem Grabstein am 6. April, Johanna Henriette Göschen bekommt einen zusätzlichen Buchstaben in „Henriette“ und wird zu einer geborenen „hein“ statt Heun und Hermann Julius Göschen (der jüngste Sohn des Ehepaares Göschen) heißt kurzerhand „Herrman“.



Das heutige Göschen-Grab

Auch dem vierten Namen des Grabsteins ergeht es nicht anders, zu lesen ist: „*franz susemiehl* [statt: susemihl, alle Namen etc. auf dem Grabstein sind in Kleinbuchstaben gesetzt] *gestorben 30 dec 1810* [statt 1816] *29 jare*“. Und bei dieser Leseart möchte man dem Steinmetz noch zugutehalten, dass er tatsächlich „*susemiehl*“ gemeint hat, dem Autor dieser Zeilen kommt das in Fraktur geschlagene „m“ verdächtig wie ein „w“ vor ...

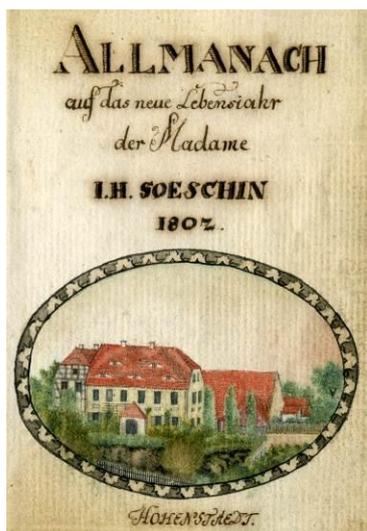


Fest steht: Es bleibt zu hoffen, dass die Inschrift eines Tages überarbeitet wird.

Dem Interessierten Besucher, der das Grab erstmals sieht, wird sich allerdings nur bedingt um die Fehler kümmern. Er wird eher beim Namen Franz Susemihl – so die richtige Schreibweise – stutzen: Was hat diese Person im Familiengrab zu suchen?

Franz Wilhelm Adolph Ludwig Susemihl, in der Familie kurz Franz genannt, wird am 7. Mai 1787 in Wien geboren. Die Eltern sind Joachim Bernhard Susemihl (1756-1797) und Amalie Dorothea Kramer [Krämer] (1763-1806), beide aus Norddeutschland stammend. Der Vater arbeitet als Pastor erst auf Rügen, bevor er die (2.) Superintendentur in Wien annimmt, wo er dann 1797 bereits mit 40 Jahren stirbt. Im Todesjahr erscheint bei Göschen eine „*Sammlung einiger Predigten gehalten und herausgegeben von Joachim Susemihl, Prediger zu Patzig auf der Insel*“

Rügen, berufen zum ersten Prediger der evangelisch=Lutherischen Kirchengemeinde in Wien.“ [Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1797. (= VBG 376)]. Nicht ganz klar ist derzeit, ob die Predigtsammlung noch zu Lebzeiten von Joachim Bernhard Susemihl geplant war oder Göschen aus einer Fürsorgepflicht der Familie gegenüber die Predigtsammlung veröffentlicht – Göschen war eigentlich nicht primär für seine theologischen Verlagspublikationen bekannt. 1797 werden dann die Söhne auf andere Familien verteilt, die Tochter bleibt bei der Mutter. Dies erklärt dann auch, warum der Wiener Franz Susemihl nach Leipzig bzw. Grimma zu seiner Pflegefamilie Göschen kommt. Einen Almanach des 15jährigen Franz verwahrt das Göschenhaus bis heute auf – es ist eines der wichtigsten Dokumente zum Göschenhaus und Göschengarten, da die beiden Abbildungen im Almanach den Zustand um 1800 darstellen, gezeichnet von jemandem, der vor Ort lebte.



Der Almanach für Susemihls Pflegemutter
(© Archiv Museum Göschenhaus)

Franz wird schnell ein wichtiger Mitarbeiter in Göschens Druckerei und ist auch als „Netzwerker“ in

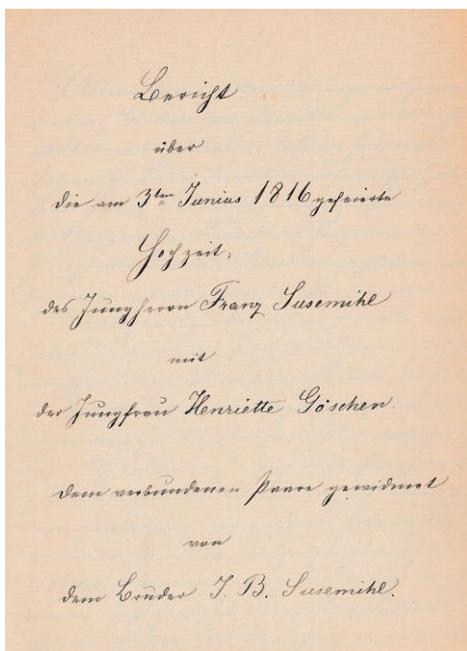
Europa unterwegs. Alles deutet daraufhin, dass Franz zusammen mit Göschens ältesten Sohn Carl Friedrich Ludwig Göschen [ab 1817 Göschen-Beyer] (1790-1881) das väterliche Unternehmen übernehmen sollte. Spätestens 1816 war Franz dann auch „juristisch“ im Familienverband aufgenommen: Franz heiratet am 3. Juni die ältere Göschentochter Henriette Göschen, genannt „Jettchen“ (1795-1888). Doch bereits rund sechs Monate später stirbt überraschend Franz – seinen Sohn Franz Georg Heinrich Susemihl (1817-1857) wird er nicht mehr erleben können. Bei der Familie Göschen / Susemihl löste der Tod von Franz eine große Bestürzung aus, sodass dadurch die Beerdigung im vorgesehenen Familiengrab zu erklären ist.

Die junge Witwe wird übrigens 1822 ein zweites Mal heiraten, Ludwig Moritz Otto von Schröter (1799-1868), Rittmeister und Rittergutsbesitzer auf Zschorna bei Wurzen – diese Ehe wird gute 45 Jahre halten und mit acht Kindern beschenkt.

Das alles ist bekannt und keine Sensation – die beginnt erst Ende Juni 2019:

Mit einer E-Mail aus Garmisch-Partenkirchen meldete sich beim Göschenhaus ein Mann (der derzeit noch nicht mit seinem Namen in der Öffentlichkeit genannt werden möchte) und berichtete von seinen Ur-ur-ur-Großeltern ... namens Franz Susemihl und Henriette Göschen. Ist der Kontakt mit direkten Nachfahren der Familie Göschen immer schon an sich eine spannende Sache, konnte dieser Verwandte mit einmaligen Dokumenten auf-

warten. Seit vielen Generationen erhielt sich in dieser Familienlinie ein über 100 Seiten umfassender „Bericht über die am 3ten Junius 1816 gefeierte Hochzeit des Jungherrn Franz Susemihl mit der Jungfrau Henriette Göschen. Dem verbundenen Paare gewidmet von dem Bruder J. B. Susemihl.“ Zu diesem Bericht kamen noch ein weiteres Gedicht in Manuskriptform sowie Privatdrucke zum Vorschein, allesamt Texte, die während der Hochzeit und den Feierlichkeiten vor und nach der Hochzeit in Grimma-Hohnstädt vorgetragen wurden.



Titelseite des Berichts von J. B. Susemihl
 (© Digitale Kopie Museum Göschenhaus)

Natürlich war es bisher bekannt, dass auf dem Landsitz der Familie Göschen, dem heutigen Göschenhaus mit Göschengarten, immer wieder feierliche Veranstaltungen durchgeführt wurden. Fester Termin war so z.B. jeweils der 20. September, wo der Geburtstag von Göschens Ehefrau Johanna Henriette „Jette“ (1765-1850) jährlich gefeiert wurde, etwa 1801, als die

hochschwängere Jette durch den klassizistischen Privatgarten mit einer Sänfte getragen wurde, um dann zum Gartenpavillon gebracht zu werden, den der Ehemann extra für diesen Anlass bauen ließ. Auch der Besuch Friedrich Schillers, kurz vor dem gerade geschilderten Ereignis, wurde gebührend begangen. Theater- und Musikaufführungen sind nachweisbar, auch Privatdrucke, die Göschen für solche und ähnliche Ereignisse anfertigen ließ. Es sei an die Texte „Ereignisse aus der neuesten Zeit. Ein Guckkastenspiel in neun Aufzügen. Vorgestellt den 20. September 1807. Gedruckt in diesem Jahre.“ [nicht im VBG]. oder „An die 6 Pappeln um mein Haus. Am Verbindungstage meines ältesten Sohnes Carl Friedrich mit der Jungfrau Juliane Therese Beyer von Georg Joachim Göschen. Den 1. September 1817.“ [= VBG 791] erinnert.

Und um auf den 3. Juni 1816 zurückzukommen: Dass an diesem Tag etwas in Grimma-Hohnstädt passierte, war seit längerer Zeit klar. Im Bestandskatalog des Göschenhauses findet sich eine dieser seltenen Privatdrucke mit dem Titel „Alphabetischer Nürnberger Haushath als Hochzeitgabe für Franz Susemihl und Jettchen Göschen am 3. Juny 1816.“ [nicht im VBG]. Dieser Privatdruck ist leider derzeit im Göschenhaus unauffindbar, die Suche geht aber weiter.

Doch mit dem Bericht, der glücklicherweise in Süddeutschland überdauert hat, können jetzt fast lückenlos die mehrtägigen Feierlichkeiten im Juni 1816 rekonstruiert werden. Neben vorgetra-

genen Texten – das Gedicht von Friedrich Kind wird in dieser Ausgabe von GÖSCHENS WELT näher vorgestellt – finden sich auch viele Details, wie zu Beginn des Biedermeier im (wohlhabenden) Bürgertum eine Hochzeit durchgeführt wurde und wie die „normale“ Bevölkerung daran Anteil nahm. Dabei kommen erstaunliche Details zu Tage, wie die des „Polterns“, der „Maienbäume“ oder eines Gedichts „*von den sämtlichen Mitgliedern der Göschenschen Buchdruckerei*“. Selbst Johann Gottfried Seume wird am Rande erwähnt, wenn der Verfasser des Berichtes von 1816 bedauert, den Namen des Rockmachers – gemeint ist der Macher des weißen Brautkleides – „*unbeachtet gelassen*“ zu haben, anders als „*weiland Seume den seines Schusters der Welt zu verkünden*“ [Bericht Susemihl 1816, S.4 a+b]. Besonders aufschlussreich ist gerade diese Seume-Stelle: Seume war immer noch im Familienkreis ein Thema (auch wenn Seumes Tod bereits sechs Jahre zurücklag) und sein *Spaziergang nach Syrakus* von 1803 wurde immer noch sehr genau gelesen.

Der Autor des Berichtes, das sei am Schluss noch erwähnt, ist Joachim Bernhard Susemihl (1788-1860), der ein Jahr jüngere Bruder von Franz. Als Jurist stand Joachim Bernhard in dänischen Diensten.

Die Rohfassung der Transkription des Berichtes sowie die übrigen Materialien liegen bereits vor und das Göschenhaus wird mit seinen Möglichkeiten dem heutigen Besitzer dieser einmaligen Quellen dabei helfen, eines Tages das komplette Material der Öffentlichkeit zur

Verfügung zu stellen. Schon jetzt bedanke ich mich für sein Vertrauen, diese Quellen dem Museum Göschenhaus bereits digital zur Verfügung gestellt zu haben.

Anmerkung:

VBG

Stephan Füssel: Verlagsbibliographie Göschen 1785 bis 1838 [= Georg Joachim Göschen. Ein Verleger der Spätaufklärung und der deutschen Klassik. Band 2] Berlin, New York: Walter de Gruyter 1998

**EINE HOCHZEIT,
EIN GEDICHT UND
EIN PRIVATDRUCK
Ein Gedicht
von Friedrich Kind
und
Anmerkungen
von Thorsten Bolte
(Museum Göschenhaus)**

Johann Friedrich Kind ist einst ein viel gelesener Autor gewesen, der 1768 in Leipzig geboren wird. Er besucht die Thomasschule, bevor er an die Leipziger Universität zum Jura-Studium wechselt. Nach einer anschließenden zweijährigen praktischen Ausbildung in Delitzsch, zieht es Kind nach Dresden, wo er von 1793 bis 1816 als Rechtsanwalt tätig ist. 1816 gibt der schon ab 1800 dichtende Kind seinen Beruf auf, um von da an nur noch für und durch die Literatur zu leben. Als Herausgeber von *W. G. Becker's TASCHEN-BUCH, Die Harfe* und *Die Muse*, die allesamt bei Georg Joachim Göschen erscheinen, wird er zu einer über Dresden hinaus öffentlich bekannten Person. Alleine bei Göschen erscheinen 1814 bis 1828 dreizehn selbstständige Publikationen, dazu kommen 25 von Kind

herausgegebene Bände – darin jeweils auch mit eigenen Werken vertreten. Göschen nutzt die Texte von Kind aber auch, um sie in verschiedene Veröffentlichungen – etwa im *Grimm'schen Wochenblatt* – zu platzieren. Und die kurze Zeit (1822-1827), in der Göschens Sohn Carl Friedrich selbständiger Verleger ist (quasi als Testlauf für die geplante Übernahme des väterlichen Verlages), erscheinen zehn selbstständige Bände mit Werken Friedrich Kinds, die der Vater dem Sohn als Startkapital überlässt.

Bis heute bekannt ist Friedrich Kind als Opernlibrettist: 1816 kommt es zu einem ersten Treffen mit Carl Maria von Weber (1786-1826), auf dessen Betreiben Kind später zum Hofrat ernannt wird. 1817 beginnt Kind, die Novelle *Der Freischütz. Eine Volkssage* von August Apel (1771-1816) zu bearbeiten, die 1811 im *Ersten Bändchen* des *Gespenserbuches* von August Apel und Friedrich August Schulze (unter dem Pseudonym „Friedrich Laun“) bei Göschen herausgekommen ist [= VBG 691]. Friedrich Kind macht aus der Novelle ein respektables Libretto, das Weber für seine gleichlautende Oper nutzt. 1843 stirbt Friedrich Kind in Dresden.

Die Werke von Kind stehen noch ganz in der Tradition der literarischen Aufklärung und stehen so etwa den Werken eines Christoph Martin Wielands oder August Wilhelm Ifflands nahe. In der Literaturgeschichte ist gerne die Rede von einem „Modeschriftsteller“ oder wichtigsten Vertreter der „Dresdner Pseudoromantik“, wenn man das Werk Kinds charakterisieren will. Fair

ist das nicht, da es einen falschen Ansatz verfolgt; es ist ein Einfaches, Friedrich Kinds Leistungen nur durch die Brille etwa eine Ludwig Tiecks (1773-1853) zu werten, der in seinem Stück *Die Vogelscheuche* (1834) Kind und vergleichbare Autoren des Dresdner Liederkreises der Lächerlichkeit aussetzt. Die Literatur eines Friedrich Kinds entsteht zu einer Zeit, die stark vom Massengeschmack geprägt ist. Dass Autoren die Leserschaft jenseits des literarischen Kunstwerkes mit abwechslungsreichen Erzählungen oder Stücken versorgen, sollte als Phänomen betrachtet und nicht voreilig abgeurteilt werden.



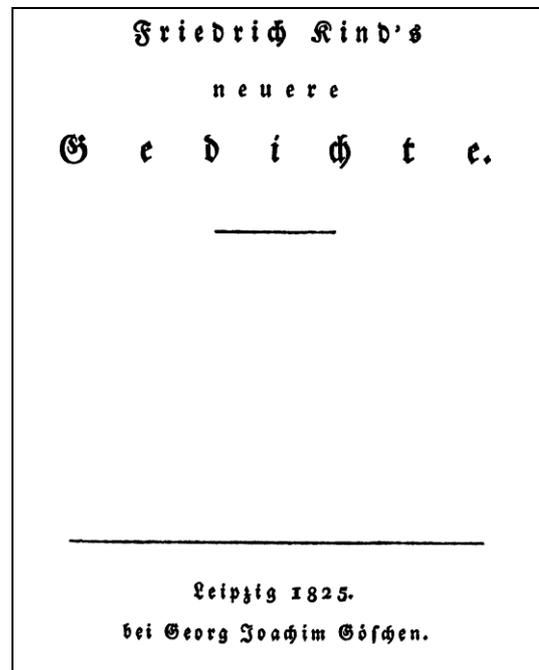
Der Dichter Friedrich Kind

Das folgende Gedicht von Friedrich Kind ist 1816 zu der bereits weiter oben vorgestellten Hochzeit zwischen Franz Susemihl und Henriette Göschen gedichtet worden. Das Gedicht ist längst bekannt und erscheint in einem Gedichtband von 1825 bei Göschen. Der nun wieder aufgetauchte Hochzeitsbericht von 1816 und die dabei vorhandenen Drucke, lassen aber auch dieses Gedicht in einem etwas anderen Licht erscheinen: Friedrich Kind hatte zu der Hochzeit in Hohnstädt sein Gedicht als Privatdruck anfertigen lassen, der beim „Hofdrucker Weinhold und Söhne“ in Auftrag gegeben wurde. Mit diesem

Privatdruck Kinds haben wir somit den Erstdruck des Gedichts vorliegen, sodass ein Vergleich mit der „Werkausgabe“ von 1825 vorgenommen werden kann. Es sind nur einige minimale Änderungen, die zwischen den beiden Drucken sich unterscheiden, trotzdem ein schönes Beispiel dafür, dass selbst Gelegenheitsgedichte für einen konkreten Anlass im Laufe der Zeit weiter überarbeitet werden.

Zur Hochzeit 1816 wird das Gedicht an die Gäste ausgeteilt; der Hochzeitsbericht vermerkt dazu: *Finden sich im Leben leider so wenig Verhältnisse, die eine reine Berührung mit der Poesie gestatten, scheitern daher die meisten Gelegenheitsgedichte an ihrem unpoetischen Stoffe, u. lassen wirklich poetische Producte der Art dem Leser so oft den unangenehmen Eindruck zurück, daß es ihnen an Wahrheit fehle u. wird uns so eine Begeisterung verleidet, aus der ein hohler Traum hervorging, o wie ganz anders war es hier! Der schönste Stoff irdischer Wahrheit, u. die ächte, unbestochene Begeisterung eines edlen Dichters. Glücklich wollen wir uns preisen, daß der Mensch nicht so ganz den Himmel hier auf Erden verloren, daß es insbesondere uns vergönnt war, die schönsten menschlichen Verhältnisse in solcher Reinheit zu erblicken, wie diese Hochzeitsfeier sie entfaltete. Gepriesen sey der Dichter, der uns entzückte, indem er die Wahrheit dieses lebendigen Bildes in das schönste poetische Gewand kleidete. Was kann poetischer seyn, u. wahrer als die Schilderung der zartesten Liebe?* [Bericht Susemihl

1816, S.27b+28a] Im Bericht selbst werden dann die Strophe 8 und 9 zitiert [Bericht Susemihl 1816, S.28a], wortgetreu nach dem Privatdruck von 1806.



Das Gedicht wird nun in der Fassung von 1825¹ wortgetreu wiedergegeben (Sperrungen werden nach dem Original wiedergegeben, oe wird allerdings zu ö, etc.), in runden Klammern und Kleindruck ist die Seitenzählung dieser Ausgabe zu ersehen. Alle Varianten im Erstdruck von 1816 werden in eckigen Klammern, kursiv und in Kleindruck mit den Hinweis „1816:“ mitgeteilt. Einige Anmerkungen werden als Endnoten erläutert; bei den hohen Anmerkungsnummern 88-91 handelt sich um originale Ziffern mit den Anmerkungen der Ausgabe von 1825, die von Friedrich Kind selbst stammen.

(296) **An eine Nachtigall
im großen [1816: *Großen*] Garten
bei Dresden.²**

**Brautlied für Henriette Göschen
bei ihrer Vermählung mit Franz
Susemihl, zu Hohnstädt bei
Grimma.**

[1816: *Ein Brautlied für die sittige Jungfrau,
Henriette Göschen, und den wackern
Jungherrn, Franz Susemihl, bei Ihrem
Vermählungsfeste auf Hohnstädt.*]

(1816.) [1816: ---]

Bist du freudig wiederkommen,
Du des Haines süßer [1816: *süß'ster*]
Hall?

Ist dir neue Glut erglommen,
Liebessäng'rin Nachtigall? ³
Hörst ja gar nicht auf zu schlagen,
Lugst vom Zweige rechts und links;
Sprich: Hast du mir was zu sagen,
Oder harrst du meines [1816: *harrest
meines*] Winks?

Du hältst inn'? – So sey mein Bote
In ein theures, liebes Haus!
Fleug beim ersten Morgenrothe
Mit der Sonne Rossen [1816: *Roßen*]
aus,

(297) Suche [1816: *Such' nur*] selten
Schattenäste,

Schlürfe flüchtig nur am Bach,
Und du findest wohl die Gäste,
Braut und Bräutigam noch wach.

Dahin schwinge deine Flügel,
Nach den zaubrisch schönen Au'n,
Wo in Mulda's ⁴ Silberspiegel
Baumgebirg' und Felsen schau'n;
Dahin, wo nach heil'ger Hora,
An des Gitters Stab gelehnt,
Kätchen aus dem Stamm von
Bora
Oft der Schwalbe Flug ersehnt. ⁸⁸⁾

Fleug zum Schmuck der
Hügelhänge,⁵
Nach dem Sitz, wo Gastlichkeit
Fern von eitlem Wortgepränge
Waltet wie zur Väterzeit;
Wo das Weib⁶ der Sitt' und Güte,
Teutscher Hausfrau'n Krone, blüht,
Und in holder Kinder Blüte
Ihres Lenzes Abbild sieht.

Dorthin, wo, umgrünt von Ranken,
Hoher Säng' Bilder steh'n,
Wo geliebte Schatten wanken,
Der Erinn'ung Flügel wehn;
(298) Wo im Duft der freien Bäume
Manches wunde Herz geheilt,
Und der düstre Pilger Seume
Wie im Heimath-Schoos verweilt; ⁸⁹⁾

Wo dem Mann, deß Tages-Wirken
Münster hohen Ruhms erbaut [1816:
vollbracht],

Im Gesäusel junger Birken
Mild die Abendsonne lau't, [1816:
lacht];

Wo auf frischen Blumenmatten,
Jüngling noch an Geist und Muth,
Oft im selbstgepflanzten Schatten,
Er, mein edler Göschen, ruht!
— ⁹⁰⁾

Dort sollst du sie Alle grüßen;⁷
Doch zumeist, Frau Nachtigall!
Zeig' der Maid⁸ dich dienstbeflissen,
[1816: *dienstbeflissen*]

Der du weichst an Silberschall.
Suche nur mit reiner Seele,
Ohne Neid – und sie erscheint
Dir gewiß bald, Philomele!⁹
Die des Harfners¹⁰ Lied gemeint.

In der Unschuld heil'gem Strahle,¹¹
So an Reiz, als Demuth, reich,
War sie aufgesproßt im Thale,
Dir, o Fürstin Lilje¹²! gleich.

(299) Gleich dem schlanken
Eichenbaume,
Einst der Stürme Trutz und Wehr,
Wuchs im nachbarlichen Raume
Auch ein Jüngling sanft und hehr.

Kindlich froh und frei durchflogen
Sie die Fluren Hand in Hand,
Wähten sich nur nah gezogen
Durch der Jugend trautes Band;
Freundschaft hieß die Neigung
lange,

Wie Geschwistersinn erzieht,
Bis der Purpurhauch der Wange
Nun den holden Wahn verrieth;

Bis der Liebe Glutentzücken
In das junge Leben trat –
Also, wenn bei Maiesblicken
Ird'sche Auferstehung naht,
Schlägt das Herz in frommer Feier,
Wenn sich zartes Grün erhebt,
Und der Knospen Schnee den
Schleier
Um die Frühlings-Landschaft webt.

Doch noch bleibt die Lust so stille,
Noch manch Sehnen unerfüllt,
Bis nun seine Wunderfülle
Pfirsch- und Apfel-Baum enthüllt;
(300) Nun erst scheint kein Aug' zu
darben,

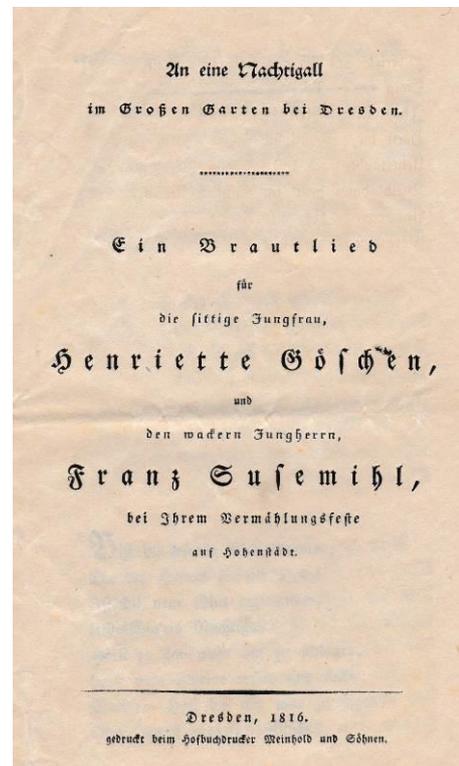
Weil der Blüten [1816: *Blüten*]
schmachtend Roth,
Hoffnung! Unschuld! euren Farben
Auch den Schmelz der Liebe bot. –

Doch wohin, o Sang? – Erneue
Nicht der Hoffnung Bilder heut',
Da belohnte Liebestreue
Siegsetön der Harfe beut.
Nachtigall! auf, auf! zu grüßen
Sie, der Jungfrau'n Zier, im Kranz,
Und, verhört er's nicht vor Küßen,
[1816: *Küßen*]
Ihren, meinen theuern

Franz! ⁹¹⁾

Auf! das schönste Lied zu schlagen,
Das sich jemals dir entrang;
Meine Wünsche vorzutragen,
Löse ganz dich auf in Klang!
Sage [1816: *Sag*] dem beglückten
[1816: *liebeseel'gen*] Paare,
Wie mein Herz vor Wonne wallt;
Wie der Segen [1816: *Seegen*] am
Altare
Auch aus meinem Innern hallt!

Fried und Freude soll sie krönen,
Ewig ros'ge Poesie
Ihre Wirklichkeit verschönen!
Hörst du, Nachtigall? – „Doch wie,
(301) Übertäubt mich Lust?“ –
Verborgnen
Weile [1816: *Bleib*] dann im nächsten
Baum,
Und erwecke sie am Morgen
Flötend aus der Liebe Traum!



Der Erstdruck von 1816
(© Digitale Kopie Museum Göschenhaus)

Anmerkungen:

¹ Text nach: *Friedrich Kind's neuere Gedichte. Erstes Bändchen. Leipzig 1825. Leipzig 1825. bei [sic!] Georg Joachim Göschen.* [= VBG 938] [Teil:] Fünftes Buch; S. 296-301; originale Anmerkungen S.345f.

² Der Große Garten ist in Dresden eine seit Ende des 17. Jahrhunderts mehrfach überarbeitete Gartenanlage und bis heute beliebtes Ausflugsziel.

³ Die Nachtigall gilt einerseits als Symbol des Frühlings, andererseits Symbol der Liebe.

⁴ Gemeint ist hier die Mulde (Vereinigte Mulde), die stark die Landschaft der Region geprägt hat.

⁵ Göschens Landsitz in Hohnstädt (heute Grimma).

⁶ Diese Zeilen nehmen Bezug auf Göschens Ehefrau Johanna Henriette, die bei Zeitgenossen als ideale Verkörperung von Ehefrau und Mutter galt.

⁷ Diese Zeilen deuten an, dass Friedrich Kind nicht selbst aus Dresden angereist kam und wollten gleichzeitig mit dem Gedicht auch Grüße an die Versammelten bestellen.

Im Bericht Susemihl 1816 selbst werden als Besucher *Cäcilie* bzw. *Cecilie Kind* und *Frau Doctorin Kind mit ihrem Sohn Richard* bzw. *Alumnus der Schulpforte Richard Kind* genannt. Hier handelt sich es sich nicht um Familienangehörige des Dichters Friedrich Kind (Kinds Kinder hießen aus erster Ehe Wilhelm, aus zweiter Ehe Meta und Roswitha), sondern mit großer Wahrscheinlichkeit um die Ehefrau von Dr. Karl Christoph, Senator und Jurist (*Kriminalrichter*) in Leipzig und dem Sohn Emil Richard Kind (geboren 1801), der ab 1815 in

Schulpforte zur Schule ging. Cäcilie Kind könnte eine Schwester sein, aber hier stehen Recherchen noch aus; der Nachname Kind taucht in Leipzig und darüber hinaus vielfach auf.

⁸ Henriette Göschen, die Braut.

⁹ *Philomele* bzw. *Philomela* wird in der griechischen Mythologie von Zeus, um sie zu schützen, in eine Schwalbe bzw. in einer anderen Lesart in eine Nachtigall verwandelt.

¹⁰ Selbstbezeichnung des Dichters als *Harfner* im Sinne eines einfachen Bänkelsängers; hier sicherlich nicht in der Konnotation mit der durch Goethe mitgedachten Mignon als Ausdruck der erotischen Anziehung.

¹¹ Diese und die nächsten Strophen, die zum Teil auch im Bericht Susemihl 1816 zitiert werden, stellen poetisch die Lebensgeschichte der Brautleute dar: aus den aufwachsenden Kindern wird ein Paar – Tochter und Pflegesohn finden zueinander.

¹² „Lilje“ ist eine andere Schreibweise für Lilie, die als Wappenflechte Verwendung findet, aber auch die Jungfräulichkeit symbolisiert.

Originale Anmerkungen mit originaler Zählung der Ausgabe von 1825 (vgl. Anmerkung 1):

(345) ⁸⁸ Catharina von Bora^A, geboren den 29. Januar 1499, späterhin Martin Luthers Gattin, war bekanntlich früher Nonne in dem adelichen Fräuleinkloster Nimtschen^B, unweit Grimma an der Mulde. Ein anziehender Aufsatz über sie von Bredow (nebst ihrem Bilde, nach Lucas Kranach, von Bolt) befindet sich in dem

Taschenbuche: Minerva 1813. S. 299 ff.

⁸⁹⁾ Es giebt wohl wenige der ausgezeichneten Zeitgenossen, die in Hohenstädt^C nicht einige frohe Tage verlebt hätten. Man sagte von diesem Hause sprichwörtlich nach Schillers Wilhelm Tell: „Stauffachers Haus verbirgt sich nicht!“^D – hinsichtlich Seume's vergleiche dessen *Leben* (Leipzig bei Göschen 1813.) S. 242 ff.^E

⁹⁰⁾ Georg Joachim Göschen ward geboren (346) zu Bremen am 22. April 1752. Die Schilderung seines vielseitigen, durchaus von den Leitungen der Vorsicht – oft bis zum Wunderbaren – zeugenden Lebens

haben wir von einem Meister, Ernst von Houwald^F, zu erwarten. Hier werde zur Erläuterung des Angeführten nur so viel gesagt, daß er, einer der Ersten, der Buchdruckerei wieder die ihr gebührende Würde verlieh, wovon folgende von ihm verlegte Werke hinlänglichen Beweis geben: Prachtausgabe von Klopstocks Werken. (Preis 45 Thl.) Desgleichen von Wielands Werken. (Preis 240 Thl.) Neues Griechisches Testament. (Preis 60 Thl.) *Homeri Ilias* 1. Band. (Preis 4 Ld'or. Hievon sind nur 100 Exemplare gedruckt, und vor der Hand nur 50 Exemplare käuflich gewesen. Der zweite Band folgt.) Neubecks Gesundheitsbrunnen. (Preis 10 Thl.) Auch Beckers *Augusteum* ist in Göschens Officin gedruckt.

⁹¹⁾ Leider ging dieser höchst lebenswürdige, geistreiche und thätige junge Mann schon am 30. December 1816. mit Tode ab. Ein nachgeborener Sohn ist noch jetzt die

Freude der seit einigen Jahren wieder verheiratheten Mutter und der ehrwürdigen Großältern.

Anmerkungen zu den originalen Anmerkungen:

^A Katharina von Bora, die spätere *Lutherin*, wird nach gängiger Datierung am 29. Januar 1499 geboren – urkundlich ist dieser Termin allerdings nicht überliefert.

^B Gemeint ist das Zisterzienserinnenkloster *Marienthron* in Nimbschen, das im Gefolge der Reformation 1536 aufgelöst wurde.

^C Die Schreibweise „Hohnstädt“ und „Hohenstädt“ taucht im 18. und 19. Jahrhundert nebeneinander auf. So redet auch Seume im *Spaziergang nach Syrakus* (1803) von Hohenstädt. Die heutige Schreibweise als Stadtteil Grimmas ist dagegen Hohnstädt.

^D Erster Aufzug, 2. Szene.

^E Seumes *Mein Leben* erschien 1813 in einer leicht revidierten Fassung bei Göschen; da dieses Fragment 1783 mit der Rückkehr aus Nordamerika abbricht, verfasst Göschen die Folgebiografie Seumes für diese Ausgabe.

^F Ernst Christoph Freiherr von Houwald (1778-1845) galt als wichtiger Göschen-Autor in den späten Jahren des Verlages und unterhielt eine enge Verbindung zur Familie des Verlegers, auch über den Tod Göschens hinaus. Leider hat von Houwald eine Lebensbeschreibung zu Göschen nie verfasst, allerdings laufen Recherchen in seinem Nachlass, ob Vorarbeiten existieren.

Die Eltern-Kind- Beziehung. Seume und sein Vater von Enno Arkona

(Berlin)

Bereits in der Ausgabe 1-2018 von GÖSCHENS WELT (S.8ff.) wurde eine Episode aus der Kindheit Seumes thematisiert. Frank Seume (Weißenfels-Leißling) steuerte damals den Aufsatz „Der verschwundene Gulden. Eine Episode aus Seumes Leben“ bei. Nun hat dankenswerterweise Herr Enno Arkona (Berlin) einen Textauszug aus seinem Staatsexamen von 1993 zur Veröffentlichung freigegeben, der genau diese Episode aus Seumes Leben untersucht und einen ganz eigenen Weg beschreitet.

Herr Arkona benutzt im Textauszug drei Siegel:

GROPPE = Sabine Groppe: Das Ich am Ende des Schreibens.

Autobiographisches Erzählen im 18. und frühen 19. Jahrhundert (= Epistemata. Literaturwissenschaft Bd. 58) (=Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1989); Würzburg : Verlag Königshausen & Neumann GmbH 1990

JGS = Johann Gottfried Seume: Mein Leben; Stuttgart 1991 (diese Ausgabe erscheint bis heute)

Ein Hinweis: Seumes Text aus „Mein Leben“ der hier behandelt wird – Seume beschreibt, wie er vom Vater fälschlicherweise des Diebstahls bezichtigt wird – finden Sie in der Ausgabe 1-2018 von GÖSCHENS WELT, S.8-10

SCHWIER = Heinrich Schwier: Sprachskepsis und Sprachgestus bei Johann Gottfried Seume; in: Jörg Drews (Hrsg.): „Wo man aufgehört

hat zu handeln, fängt man gewöhnlich an zu schreiben“ Johann Gottfried Seume in seiner Zeit. Vorträge des Bielefelders Seume-Colloquiums 1989 und Materialien zu Seumes Werk und Leben; Bielefeld: Aisthesis Verlag 1991

Im Folgenden wird der Auszug so wiedergegeben, wie er 1993 verfasst wurde – und ich bin gespannt auf die Reaktionen der Leser dazu, denn manche Fragestellungen sind auch heute noch aktuell ...

(THB)

Aus:

Enno Arkona: Autobiographische Prosatexte unter dem Aspekt der Eltern-Kind-Beziehung. Johann Heinrich Jung: 'Henrich Stillings Jugend'; Karl Philipp Moritz: 'Anton Reiser'.

Unveröffentlichtes Typoskript (= Staatsexamensarbeit), Berlin 1993, S. 16-21

[16] Diese Begebenheit schildert Johann Gottfried SEUME (1763-1810) innerhalb seiner Fragment gebliebenen Autobiographie „Mein Leben“ (verfaßt 1809/10, veröffentlicht posthum 1813). Sie ist offenbar in seiner Familie oft erzählt worden und scheint sich ihm nachhaltig eingepreßt zu haben.

Bei SEUMEs Darstellung handelt es sich um eine in sich geschlossene kleine Erzählung, die anekdotischen Charakter hat. SEUME verwendet mehrmals die direkte Rede, wodurch eine Art dramatischer Unmittelbarkeit entsteht; man hat den Eindruck eines lebendigen sichhineinversetzens in die Situation und in die Gemütslage der beteiligten Personen. Insbesondere in den Vater versucht er sich einzufühlen, wie er selbst

betont. („*Das Fürchterliche seiner Lage in diesem Momente habe ich aus meinem eigenen Gefühl seitdem mir oft vorgestellt.*“) Es ist ihm offenkundig gelungen. Etwas anderes jedoch bleibt merkwürdig dunkel in seiner Darstellung: die Gefühle des sechsjährigen Kindes, das er selbst einmal war. Man erfährt nichts darüber, was in ihm vorging. Stimmung und Gemütslage des Kindes werden im Text nicht beschrieben, ja nicht einmal erwähnt. Diese Tatsache wäre weniger bemerkenswert, wenn in dem Text generell von Gefühlen keine Rede wäre. Dies ist aber gerade nicht der Fall: schließlich wird die väterliche Befindlichkeit in den verschiedenen Phasen des Geschehens ausführlich erörtert, ja man kann sagen, um die Gefühle des Vaters dreht sich SEUMEs Text, über dessen Motive spekuliert er, in dessen Situation versucht er sich hineinzudenken. Der Text gibt über weite Strecken die **Perspektive des Vaters** wieder. Einige Beobachtungen mögen dies präzisieren.

Erstens. In der ersten Hälfte des Textes (bis hin zum dramatischen Höhepunkt) tritt das Kind als Subjekt auf. Von dem Satz an „*Er faßte mich konvulsivisch mit den Fäusten (...)*“ taucht das Kind überwiegend als Objekt auf, im letzten Drittel verschwindet es dann ganz. Der Vater hingegen kommt im ganzen Text vor, und er kommt nur als Subjekt vor. Dieses syntaktische Detail ließe sich dahingehend interpretieren, daß in der Anfangssituation (Spielen im Haus) die Perspektive des Kindes noch vorhanden ist, um dann aber mehr und mehr in den Hintergrund zu

treten und schließlich ganz zu verschwinden.

Zweitens. Es mutet beinahe wie ein Druckfehler an: Bei der Beschreibung der Situation, die später zur dramatischen Zuspitzung führt, spricht SEUME erst von seinen „*Spielgesellen*“, dann, ein paar Zeilen [17] weiter, von seinen „*Spießgesellen*“. Aus spielenden Kindern werden Mittäter eines 'Verbrechens'. – Auch hierin zeichnet sich womöglich eine Verschiebung der Perspektive ab.

Drittens. „*Das Fürchterliche seiner Lage in diesem Momente (...)*“ Man mache einmal die Umkehrprobe: Was für ein Text wäre wohl zustande gekommen, wenn SEUME geschrieben und gedacht hätte „*Das Fürchterliche meiner Lage in diesem Momente*“?

Viertens. „*Man nahm mich nun gütlich vor und ermahnte mich, ich sollte nur bekennen; ich hatte nichts zu bekennen. Es ist mir noch jetzt rührend, wie urväterlich der alte Schulmeister um uns besorgt war.*“ – **Rührend** ist für ihn das Verhalten des Schulmeisters; knapp, lakonisch, **ungerührt** redet er von sich selbst.

Fünftens. „*Meinem Vater fiel bei der Aufklärung der Sache ein schwerer Stein vom Herzen.*“ – Und was empfand er selbst?

Sechstens. „*Er ward zusehends wieder heiter und suchte durch mancherlei versteckte Liebkosungen wieder Ersatz zu geben; denn öffentlich durfte das Ansehen nicht leiden.*“ – Der Schlußsatz hat bemerkenswerte Leerstellen. Wieso bleibt unbenannt, **wem** der Vater 'Ersatz zu geben suchte.'? Und **wessen** Ansehen durfte öffentlich nicht leiden – und **wodurch** hätte es

gelitten? Und vor allem: Warum spricht SEUME das nicht aus, warum deutet er das lediglich an? Unterliegt er vielleicht an bestimmten, den Vater betreffenden Stellen einem Zwang zur Undeutlichkeit, zur Verschleierung?

Siebtens. „(...) *ich erinnere mich, daß ich von ihm einmal tätlich gezüchtigt worden bin auf eine schreckliche Weise, die ihn gewiß noch mehr angriff als mich* (...)“ (Hervorh. EA) – In der Tat wird dies durch SEUMEs Schilderung der ganzen Episode scheinbar bestätigt, da ja die Betroffenheit des Vaters so viel mehr Raum einnimmt als die des Kindes. SEUME versucht nachgerade zu **beweisen**, daß sein Vater unter dem Vorfall mehr gelitten habe als er selbst. Warum?

Warum redet SEUME so ausführlich über die Gefühle des Vaters, ignoriert aber die des Kindes?

Die einfachste Erklärung lautet: Der Vater litt eben bei dem Vorfall sehr viel mehr als der sechsjährige Junge. Vielleicht gab es für SEUME nichts zu berichten über seine Gefühle als Kind in jener Situation. Vielleicht ging ihm als Kind die ganze Angelegenheit nicht sehr nahe.

Eine solche Erklärung widerspricht, wie ich finde, jeder psychologischen Erklärung. Wenn ein sechsjähriges Kind von seinem Vater, wie es der Text formuliert, *'bis zur Grausamkeit mißhandelt'* wird, kann man mit Sicherheit davon ausgehen, daß das dem Kind nahegeht.

Der Begriff der 'psychologischen Erfahrung', der hier auftaucht, weist bereits darauf hin, daß man bei der

Frage nach den Gefühlen des Kindes mit einer textimmanenten Betrachtung nicht weiterkommt. Dem Text ist nicht zu entnehmen, wie das Kind die Situation erlebt. Man muß auf Bezugsgrößen außerhalb des Textes zurückgreifen ('psychologische Erfahrung'), um über das Erleben des Kindes etwas aussagen zu können. Damit stößt man aber auf ein grundsätzliches methodisches Problem. Die 'psychologische Erfahrung', um bei dieser Bezugsgröße zu bleiben, ermöglicht keine konkreten Aussagen über das Erleben des sechsjährigen Johann Gottfried SEUME in der geschilderten Situation. Sie gestattet bestenfalls allgemeine Aussagen über psychische Mechanismen beim Menschen. Konkrete Auskunft über das Erleben dieses Kindes könnte nur der Text selbst geben, und der schweigt, wie bereits festgestellt wurde, über diesen Punkt. Eine Möglichkeit, dennoch einen gewissen Zugang zum Erleben des Kindes Johann Gottfried zu finden, besteht darin, sich von der Bevorzugung 'objektiver Aussagen' zu verabschieden und stattdessen mit Vermutungen und Fragen zu operieren. Man kann versuchen, sich in die Situation des Kindes hineinzudenken, seine Perspektive einzunehmen und die dabei zustandekommenden Wahrnehmungen behutsam zu formulieren, z.B. in Form von Fragen: Was mag wohl vorgehen in einem sechsjährigen Kind, das von seinem Vater eines Diebstahls beschuldigt wird, den es nicht begangen hat? Und das dann, als es die nicht begangene Tat nicht sogleich zugibt, von diesem Vater heftig mißhandelt wird? Was geht in

den darauffolgenden Wochen in diesem Kind vor, wenn es merkt, daß ihm niemand glaubt? Daß es niemandem seine Unschuld beweisen kann? Was geht vor in dem Kind, wenn es sich von den Eltern, die sich in Schweigen hüllen, abgelehnt fühlen muß? Was für Gefühle von Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit durchlebt dieses Kind in den drei Wochen, die vergehen, bis die Angelegenheit durch einen Zufall aufgeklärt wird? Die Gefühle des Kindes, von denen im Text keine Rede ist, waren aller Wahrscheinlichkeit nach von großer Intensität. Warum werden sie nicht erwähnt?

Man kann auch nicht behaupten, SEUME sei generell nicht imstande oder willens gewesen, sich in das Erleben seiner Kindheit zurückzusetzen. Anlässlich anderer Episoden erinnert er sich sehr deutlich an seine Gefühle als Kind; die Kindheit nennt er eine „*Lebensperiode* [19] (...), *wo jede Art sehr lebhaft in dem treuen Gedächtnisse bleibt.*“ (JGS 51) Besonders lebhaft empfindungen entwickelt er als Kind, wenn ihm Unrecht zugefügt wird (vgl. JGS 49-51). Für den Schriftsteller SEUME, der soziale Verhältnisse um einiges schärfer wahrnimmt als die meisten seiner Zeitgenossen, ist ein „*fast schon überempfindliches Unrechtsbewußtsein*“ charakteristisch (SCHWIER 1991, 227). Er sagt von sich selbst, daß er „*die Krankheit hatte, keine Ungerechtigkeit sehen zu können, ohne sich mit Unwillen und nicht selten mit Bitterkeit darüber zu äußern.*“ (JGS 36) Unter diesem Blickwinkel erscheint sein Schweigen gegenüber dem Unrecht, das dem

Kind in der hier besprochenen Begebenheit angetan wird, geradezu rätselhaft.

Vielleicht bringt es ein wenig Licht in die Angelegenheit, der Frage nach den Intentionen des Autors in seiner Autobiographie nachzugehen.

Auffallend ist in SEUMEs Kindheits-erinnerungen die Selbstdarstellung als ganzer 'Kerl'; sie zeigen ihn vor allem als Draufgänger, als 'jungen Zentauren' (JGS 40) und Anführer der Dorfschuljugend und als 'Märtyrer seiner Überzeugung' (JGS 49). Die letzte Formulierung, von SEUME im Zusammenhang einer anderen Episode gebauht, wirft ein interessantes Licht auf den hier behandelten Text, in dem der Sechsjährige auch zu einer Art Märtyrer wird. Das Kind hat seine Wahrheit, auf der es beharrt: Ich habe den Gulden nicht genommen. Es gibt nicht klein bei, bekennt nichts, und am Ende triumphiert es – und der wahre Schuldige, das Nachbarskind, wird „*in zehnfachem Maße*“ bestraft. SEUME erzählt eine Geschichte von der Widerstandskraft des Ohnmächtigen.

Eine solche Lesart hat mit Sicherheit ihre Berechtigung. Sie erklärt jedoch das oben herausgearbeitete Schweigen des Textes in Bezug auf die Gefühle des Kindes auch nicht. Vielmehr provoziert diese Lesart eine neue Frage: Was geschieht eigentlich nach dem 'Sieg' des 'Märtyrers'? Was passiert nach den drei Wochen – wie wird, was geschehen ist, wiedergutmacht? Drei Wochen können eine lange Zeit sein; wie wird das, was sich in dieser Zeit in der kindlichen Seele verhärten mußte, wieder elastisch und lebendig? Löst sich alles plötzlich in

Wohlgefallen auf? Oder muß man davon ausgehen, daß unter den geschilderten Umständen in der Psyche des Kindes etwas zurückbleibt, z.B. ein '*mürrischer Zug*', wie SEUME ihn sich selbst zuschreibt? (Vgl. JGS 53)

Wenn, man der Frage nach den Intentionen des Autors weiter nachgeht, stößt man auch auf das Bild des Vaters. SEUME erzählt die Episode im Zusammenhang einer Erörterung des väterlichen Charakters: „*Mein Vater [20] war zwar ein heftiger, moralisch-strenger, aber kein harter Mann. Im Gegenteil, seine Heftigkeit kam meistens aus schneller, tiefer moralischer Empfindung her.*“ Der dann folgende Text ist als Illustration zu dieser Charakterisierung lesbar. Insgesamt erscheint das Bild des Vaters in der Autobiographie stilisiert. Es gibt keine kritische Äußerung über ihn. Man kann wohl mit einigem, Recht von einer Idealisierung sprechen: SCHWIER konstatiert sogar eine '*außergewöhnlich intensive Idealisierung*' (1991, 226)

Dies beantwortet die oben aufgeworfene Frage nach dem '*Schweigen des Textes*' immerhin bis zu einem gewissen Grad. Wenn der Vater idealisiert und von Kritik verschont werden soll, dann erfüllt SEUMEs Text genau diesen Zweck. Es bleibt allerdings die Frage, **warum** SEUME den Vater so stark idealisiert. Was hat es zu bedeuten, daß er kein einziges Wort der Kritik äußert? Wie hängt die Idealisierung des Vaters mit dem Erlebnis seines Todes zusammen (vgl. JGS 51-53)? Und was sich SEUME der Perspektive des besprochenen Textstücks bewußt, d.h. hätte er die

Wahl gehabt, auch anders darüber zu schreiben – aus der Perspektive des Kindes? Oder war er sich dessen nicht bewußt, so daß die Idealisierung des Vaters keine Absicht darstellt, sondern einen inneren Zwang?

Viele Fragen bleiben hier unbeantwortet. Im nächsten Kapitel werde ich verschiedentlich auf den SEUME-Text zurückkommen und einige weitere Gesichtspunkte für eine mögliche Interpretation erörtern. Eine geschlossene und abgerundete Deutung der Episode strebe ich jedoch nicht an.

Übriges hilft einem auch die Sekundärliteratur zu SEUME nicht weiter, denn die Episode findet dort so gut wie keine Erwähnung (auch nicht in den Lebensdarstellungen). Sie wird offenbar als marginal empfunden; GROPE jedenfalls widmet ihr in einem zehnteiligen Kapitel zur Darstellung der Vaterfigur nicht, mehr als eine halbe Anmerkung und meint, der Vater werde „*vom erinnernden Ich als alter ego inszeniert.*“ (1990, 269) Die Frage, ob dieser '*indirekten Selbstdarstellung*' in der Figur des Vaters auch ein psychischer Zwang zugrundeliegen könnte (und weniger eine literarische Absicht), wird nicht gestellt. Ein anderer Autor äußert sich folgendermaßen zu der Begebenheit:

„*Seume spricht seinen Vater von jeglicher Schuld frei. Die negativen Anteile der Vater-Imago werden dabei offensichtlich verdrängt, um sich später dann in einem sich permanent verstärkenden Haß auf die staatlichen Institutionen, dem*

nach außen projizierten bösen Vater, zu zeigen.“ (SCHWIER 1991, 226)

Dieser kurze Kommentar offeriert einige psychoanalytische Vokabeln (Verdrängung, Projektion usw.), mit deren Hilfe man die entscheidende Fragestellung noch einmal neu formulieren könnte (*'Warum verdrängt SEUME die negativen Anteile der Vater-Imago?'*); ihn hier zu diskutieren würde jedoch zu weit führen. Interessant scheint mir an diesem Kommentar auch weniger der Inhalt als vielmehr seine Sprache selbst zu sein. Es geht nicht um die Gefühle des Kindes, sondern um die *'Anteile der Vater-Imago'*. Man kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß diese Sprache der Objektivierung den Zugang zu SEUMEs Text eher behindert.

Festzuhalten bleibt am Schluß dieser Textanalyse die Vermutung, daß für SEUME zu einem wichtigen Teil seiner eigenen Lebensgeschichte, nämlich zu dem ihm vom Vater angetanen Unrecht und Leid, der **emotionale Zugang** offenbar **versperrt** ist, und daß an der Stelle dieses Zugangs eine *'außergewöhnlich intensive Idealisierung'* des Vaters steht.

BÜCHERLESE VORSCHLÄGE FÜR DEN NÄCHSTEN BESUCH BEIM BUCHHÄNDLER von Thorsten Bolte

(Grimma)

Diesmal möchte ich drei Bücher vorstellen, die ich in den vergangenen Monaten gelesen habe. Wieder

einmal zeigt es sich, wie viele Entdeckungen man lesend machen kann – es wird einfach nie langweilig.

1. Stefanie Stockhorst (Hrsg.): Krieg und Frieden im 18. Jahrhundert. Kulturgeschichtliche Studien

Hannover : Wehrhahn Verlag 2015

Auf dieses Buch stieß ich, als ich auf einen Aufsatz zu Seume hingewiesen wurde (Irmgard Egger: *„Siebentausend Landskinder nach Amerika.“* Militärwesen versus Menschenrecht: Schiller, Schubart, Seume, Schmohl). Die Gesamtpublikation geht auf eine Tagung der *Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts* (DGEJ) zurück, die diese im September 2012 in Potsdam durchführte. Die Herausgeberin Stefanie Stockhorst hat eine Professur für Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt „Frühe Neuzeit“ an der Universität Potsdam inne. Die Aufsätze des Sammelbandes setzen sich als Zeitrahmen 1701 bis 1789 (Spanischer Erbfolgekrieg bis Französische Revolution), wobei einige Ausblicke auf die Koalitionskriege bis 1815 gegeben werden. Das Spannende an dieser zugegeben ersten Thematik, sind die unterschiedlichen Betrachtungsweisen: neben historischen, germanistischen oder juristischen Arbeiten, finden sich auch philosophische, theologische bis hin zu kunstwissenschaftlichen / musikwissenschaftlichen Studien. Dadurch entsteht ein faszinierendes Panorama dieser Zeit, in dem erstmals Kriege nicht mehr nur staatliche Auseinandersetzungen sind, sondern auch durch Patriotismus / Nationalismus geprägt werden – inklusive der Vorahnung,

dass das der Startpunkt für größere Kriege sein werden wird. Gleichzeitig wird aber auch die aufklärerische Vernunft thematisiert, die einen Ausweg aus Konflikten sucht, um einen mehr oder minder dauerhaften Frieden zu finden.

Dieser Sammelband ermöglicht es, viele Ansichten und Haltungen, die die Menschen vor über 200 Jahren bewegten, besser zu verstehen. Ein Blick auf das Heute wird dadurch übrigens nicht verstellt – so neu sind unsere Probleme nun auch nicht ...

2. Nadja Horsch / Simone Tübbecke (Hrsg.): Bürger, Gärten, Promenaden. Leipziger Gartenkultur im 18. und 19. Jahrhundert

Leipzig : Passage-Verlag 2018, 2/2019

Anfang des Jahres wurde ich zum Kolloquium „Museum – Garten – Landschaft: Vernetzungsbedarf!“ an der Technischen Universität Dresden eingeladen, um über die enge Verknüpfung zwischen Göschenhaus und Göschengarten zu berichten und welche Bereicherung dies für die Museumsarbeit darstellt. Im Laufe der Tagung – die Vorträge werden 2020 in „*AHA! Miszellen zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege*“ (Hrsg. Von der Professur für Geschichte der Landschaftsarchitektur und Gartendenkmalpflege an der Technischen Universität Dresden) veröffentlicht – zeigte sich einmal mehr, wie stark Gartenanlagen eben auch Künstler oder Naturwissenschaftler in der Vergangenheit prägen konnten. Dabei spielt Leipzig keine unbedeutende Rolle, da hier vor allem das Bürgertum Akzente setzte, weniger der Adel. Kein Wunder, wenn das hier vorgestellte Buch *Bürger,*

Gärten, Promenaden. Leipziger Gartenkultur im 18. und 19. Jahrhundert im Titel trägt. In dieser Vollständigkeit bisher einmalig werden alle Gartenanlagen vorgestellt, die über lange Zeit das Bild Leipzigs bestimmten – manche Spuren sind heute noch zu entdecken. Dadurch wird dem Leser und Betrachter die Möglichkeit gegeben, ein wenig zu erahnen, wo Göschen und Seume einst lebten und wandelten, welche Naturindrücke ihnen auf Schritt und Tritt begegneten. Die großartigen Reproduktionen des historischen Karten- und Bildmaterials machen dieses nun in einer zweiten, textlich erweiterten Auflage erschienene Buch zu einem wirklichen Genuss. Es zeigt aber wieder einmal, wie progressiv durchdacht die einstige „grüne“ Städteplanung war.

3. Birger Solheim: Extremwandern und Schreiben. Ein kulturhistorischer Streifzug von Goethe bis Hesse

Köln: Böhlau Verlag 2018

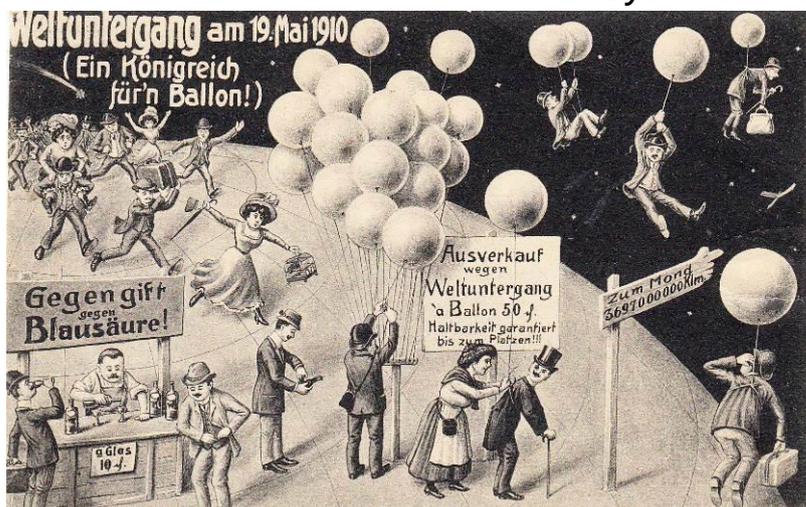
Birger Solheim arbeitet als Germanist an der Universität Bergen in Norwegen – vielleicht kein Wunder, dass er ausgerechnet Autoren „begleitet“, die meist weit südlicher unterwegs waren! Im Durchschreiten der Geschichte werden Wanderungen und daraus resultierende Texte aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vorgestellt, unterbrochen durch eigene Wanderungen, die Solheim selbst unternimmt. Und das ist das Besondere: Der Germanist bleibt nicht beim Text, sondern geht in die

Natur, was diese Arbeit sehr sympathisch macht. Es sind vielleicht nicht die großen Überraschungen, mit denen der Autor aufwartet, wenn man an Reiseberichte denkt: Goethe, Seume, Heine, Hesse. Manfred Hausmann ist da schon eine Ausnahme, seine „Vagabunden-Romane“ sind nicht mehr jedem geläufig. Bei der Behandlung dieser und weiterer Schriftsteller der Vergangenheit geht es Solheim allerdings nicht nur darum, die literarischen Traditionen der Texte aufzuzeichnen, sondern vielmehr sucht er in den Texten nach den praktischen Fragen des Wanderns, etwa Hilfe gegen nasse Füße oder die Suche nach der nächsten Gaststätte. Das dann mit seinen praktischen Erfahrungen von heute zu vergleichen, macht das Buch sehr unterhaltsam. Aber Achtung: Fachleute der Zunft werden leider auch einige Ungenauigkeiten finden, denn Birger Solheim nutzt nicht immer die aktuellste Forschung, so beschränkt er sich zum Beispiel bei Seume fast ausschließlich auf die 2005 erschienene Seume-Biografie von Zänker, die – wenn auch wichtig in ihrer Zeit – längst auf weite Strecken überholt ist. Wer Spaß daran hat, Reisetexte nach den Erfordernissen einer Reise zu durchsuchen, wird hier sicherlich fündig. Und Literatur, die im Grünen endet, muss nicht die schlechteste sein.

UND DAMIT PUNKTUM WÖRTERPRUNK DAS BESONDERE ZUM SCHLUSS: WELTUNTERGANG!

Am 19. Mai 1910 kam das Ende – der Halleysche Komet passierte die Erde und viele wollten darin das Ende der Welt erblicken. Es ist schon erstaunlich, wie die Menschheit im Laufe der Geschichte immer wieder ihr eigenes Ende beschwört ... und dann geht es doch irgendwie weiter. Und glücklicherweise kann man solchen Unkenrufen mit einer Portion Humor begegnen. Unter den vielen Postkarten im Archiv des Göschenhauses hat sich auch die folgende erhalten. Auf der Rückseite wird diese Postkarte als „Offizielle Erinnerungskarte an den Untergang der Welt am 19. Mai 1910“ bezeichnet. Auf der Vorderseite wird mit gewissem Genuss die Absurdität der Situation dargestellt, so (frei nach Shakespeare) gleich einmal „Ein Königreich für'n Ballon!“ ausgerufen. Selbst die Haltbarkeit der Ballons war garantiert „bis zum Platzen“. Und da einige Wissenschaftler herausgefunden hatten, dass im Kometenschweif Cyanide entstehen, die beim

Kreuzen mit der Erdumlaufbahn in die Atmosphäre eindringen und alles Leben vernichten könnten, versorgte man sich gleich mit „Gegengift gegen Blausäure“.



IMPRESSUM



Herausgegeben vom
Museum Göschenhaus
– Seume-Gedenkstätte –
Eine Einrichtung der Stadt Grimma
Ausgabe 2/2019



Redaktion und Gestaltung:
Thorsten „THB“ Bolte (Grimma),
im Auftrag des Museums Göschenhaus

Redaktionsschluss für die Ausgabe GÖSCHENS WELT 3/2019 ist der 10.11.2019!
Kontakt: Museum Göschenhaus oder Bolte.Thorsten@grimma.de

Rechte, wenn nicht anders angegeben:
© Texte: Museum Göschenhaus – Eine Einrichtung der Stadt Grimma 2019
© Abbildungen: Göschenhaus – Eine Einrichtung der Stadt Grimma 2019
Auskunft erteilt das Museum Göschenhaus



Durch eine Spende können Sie unsere Arbeit zusätzlich unterstützen:

Stadtverwaltung Grimma
Verwendungszweck: SPENDE GÖSCHENHAUS

BANKVERBINDUNG
IBAN: DE28 8605 0200 1010 0000 60 • BIC: SOLADES1GRM